Dienstag, 03. Dezember 2024, 15:00 Uhr
~4 Minuten Lesezeit

Vernachlässigbare Blutbäder

Wer über Kriegshandlungen berichtet oder auch nicht berichtet, trägt ein hohes Maß an Verantwortung — für die Opfer, aber auch für das geistige Klima im eigenen Land.

von David Parsian
Foto: Supamotionstock.com/Shutterstock.com

Die Art und Weise, wie über Kriege berichtet wird, hat Einfluss auf das Verständnis von Gerechtigkeit, Moral

und Menschlichkeit. In Phasen von Konflikten, wie dem Krieg im Gazastreifen, richtet sich die Aufmerksamkeit nicht nur auf die unmittelbar betroffenen Menschen, sondern auch auf die Frage, wie diese Ereignisse in den Mainstreammedien dargestellt werden. Die Art und Weise der Berichterstattung — oder deren Fehlen — stellt dabei nicht nur für die Menschen vor Ort ein Problem dar, sondern auch für die moralische Integrität unserer Gesellschaft im Westen.

Die Stille der Medien: Ein gefährliches Schweigen

Es ist zu konstatieren, dass die Zivilbevölkerung in Gaza Schrecken durchlebt, von denen die Öffentlichkeit nur wenig Notiz nimmt. Während unabhängige Medien mitunter Bilder von zerstörten Häusern, hungernden Familien und Krankenhäusern, die kaum noch funktionstüchtig sind, präsentieren, fällt die Berichterstattung in westlichen Mainstream-Medien häufig erschreckend oberflächlich aus.

Statt einer tiefgreifenden Analyse dominieren Narrative, welche den Konflikt auf einfache Gegensätze reduzieren, beispielsweise „Wir gegen sie“ oder „gut gegen böse“. Die komplexen historischen und politischen Zusammenhänge, die zu dieser Eskalation geführt haben, werden in der Berichterstattung oft ausgeblendet. Die Stimmen derjenigen, die in Gaza leben und täglich um ihr Überleben kämpfen, finden in der Berichterstattung keine Beachtung. Dadurch entsteht eine gefährliche Einseitigkeit, welche die Zuschauer daran hindert, die volle Wahrheit zu begreifen.

Die Normalisierung von Gewalt und Vertreibung

Es lässt sich konstatieren, dass im Westen eine Akzeptanz von Gewalt und Vertreibung als unvermeidbare Realität zu beobachten ist. Die gezielte Zerstörung von Gemeinden im Gazastreifen wird in der öffentlichen Wahrnehmung kaum infrage gestellt.

Es ist zu hinterfragen, inwiefern der Bau von Siedlungen und die Vertreibung von Menschen als Teil eines „Sicherheitsplans“ akzeptiert werden, ohne dabei die ethischen und moralischen Aspekte zu berücksichtigen.

Die Nichtbeachtung der Betroffenen in den Medien führt dazu, dass die Realität unsichtbar bleibt. Die Tragödie wird zur Statistik, das Leid zur Randnotiz. Diese Gleichgültigkeit zeigt sich auch in der öffentlichen Meinung: Je weniger Informationen vorhanden sind, desto einfacher ist es, sich diesen zu entziehen.

Die moralische Verantwortung der Medien

Die Aufgabe der Medien ist es hingegen, die Wahrheit ans Licht zu bringen, auch wenn sie unbequem ist. Es reicht nicht aus, lediglich die offiziellen Verlautbarungen der Konfliktparteien zu zitieren oder auf dramatische Schlagzeilen zu setzen. Eine verantwortungsvolle Berichterstattung muss zum einen hinterfragen, zum anderen aufklären und darüber hinaus einen Raum für eine kritische Diskussion schaffen.

> ***In einer Welt, in der Sensationslust und schnelle Klicks oft wichtiger sind als fundierte Recherchen, bleibt die***

> ***Wahrheit jedoch oft auf der Strecke. Dadurch werden nicht nur die Menschen in Gaza im Stich gelassen, sondern auch die Zuschauer, die sich ebenfalls in einer Art und Weise, die einer gewissen Hilflosigkeit gleichkommt, mit den Konsequenzen dieser Entwicklung konfrontiert sehen.***

Ihnen wird die Möglichkeit genommen, die moralischen Implikationen dieses Krieges zu verstehen und darauf zu reagieren.

Wo sind die Stimmen der Vernunft?

Da stellt sich die Frage, wo die Stimmen der Vernunft zu verorten sind.

Es lässt sich konstatieren, dass derzeit keine Stimmen zu vernehmen sind, welche auf Alternativen zur Gewalt verweisen. In der Vergangenheit waren es insbesondere Intellektuelle, Aktivisten und Journalisten, die sich unermüdlich für Gerechtigkeit und Menschlichkeit einsetzten. Es ist zu beobachten, dass sich diese Stimmen gegenwärtig nur ganz leise erheben.

In diesem Kontext wird die These aufgestellt, dass eine wesentliche Ursache für die Wahrnehmung einer Überwältigung auf mehreren Faktoren beruht: einer Mischung aus Jahrzehnten der Ignoranz gegenüber der Situation der palästinensischen Bevölkerung, einer Radikalisierung der politischen Lage sowohl in Israel als auch bei den Palästinensern und der Komplexität der Interessenlage in der Region und weltweit. Es könnte das Gefühl vorherrschen, dass die eigene Stimme keinen Unterschied mache. Diese Haltung resultiert jedoch in der Akzeptanz von Gewalt und Vertreibung als Lösungsstrategien.

Ein Aufruf zum Handeln

Es ist geboten, sich der Verantwortung bewusst zu werden, die jeder Einzelne als Medienkonsument, Bürger und Mensch trägt. Es ist erforderlich, kritische Fragen zu stellen. Es steht die Frage im Raum, weshalb die Berichterstattung in den Medien zur Lage in Gaza nicht umfassender erfolgt. Es stellt sich die Frage, weshalb die Stimmen derjenigen nicht gehört werden, die am meisten unter diesem Konflikt leiden. Vor allem stellt sich die Frage: Welche Maßnahmen können ergriffen werden, um sicherzustellen, dass die Wahrheit Gehör findet?

> ***Die Moral einer Gesellschaft manifestiert sich nicht allein in ihren Handlungen, sondern ebenso in der Art und Weise, wie sie bestimmte Sachverhalte toleriert. Die Akzeptanz von Gewalt und Vertreibung führt nicht nur zu einer Abkehr von der Menschlichkeit, sondern auch zu einer Beeinträchtigung der Fähigkeit, eine bessere Welt zu schaffen.***

Es obliegt jedem Einzelnen, sich für eine Rückkehr der Vernunft einzusetzen, sei es in den Medien, der Politik oder im persönlichen Alltag. Nur durch ein solches Engagement kann sichergestellt werden, dass die Schrecken des Krieges nicht im Schweigen verloren gehen, sondern zu einem Weckruf werden, der zum Handeln inspiriert.

David Parsian wurde im Iran geboren. Er studierte in Graz und Wien Politikwissenschaft, Zeitgeschichte, Orientalistik und Informationswissenschaft und ist seit

1992 an der Universität Wien tätig.